

Brüssels neuster Prügelknabe

Glaubt man Europas Polit-Elite, hat soeben der Leibhaftige die EU-Ratspräsidentschaft übernommen. Wer ist Janez Jansa, der polarisierende Liebling der Slowenen?

Karl-Peter Schwarz

Das Bild, das die EU-Kommission und die ihr gefälligen Regierungen, Parteien und Medien vom slowenischen Ministerpräsidenten Janez Jansa zeichnen, ist um nichts besser als das seines ungarischen Freundes Viktor Orbán. Diesem Mann dürfe man «keine Bühne für seine demokratieverachtende Rhetorik und Politik bieten», warnt EU-Parlaments-Vizepräsidentin Katarina Barley (SPD). Das sei ein «Rechtspopulist und Trump-Fan» (ARD), «der die Grundwerte der Union mit Füßen tritt» (*Welt*) und «die Medien dirigieren will» (*Standard*).

Kaum einer der Jansa-Kritiker kann Slowenisch, nur wenige kennen das Land aus eigener Anschauung. Ihre Infos beziehen sie von der slowenischen Linken. Man kennt die Methode seit den Sanktionen, die vor zwei Jahrzehnten gegen die schwarz-blaue Regierung in Österreich verhängt wurden. Nach Wolfgang Schässel, Jaroslaw Kaczynski und Viktor Orbán ist Janez Jansa an der Reihe. Alle drei wagten es, sich gegen das EU-Diktat zur Wehr zu setzen und ihre nationale Souveränität unter Beweis zu stellen. Bei Jansa kommt dazu, dass Slowenien im zweiten Halbjahr die EU-Ratspräsidentschaft innehat. Es gehe nicht mehr nur um den «Störfall» Orbán, heisst es in einem Kommentar der *Welt*, sondern darum, dass «Politiker ähnlichen Typs» auch in anderen Ländern heranwachsen.

Zwei Tage zwischen Leichen

Janez Jansa gehörte zu den Schlüsselfiguren der demokratischen Wende in der ehemaligen jugoslawischen Teilrepublik, die zur staatlichen Unabhängigkeit führte. 1988 war der Journalist und Verteidigungsexperte von einem Militärgericht, das hinter verschlossenen Türen tagte, wegen «Hochverrats» zu achtzehn Monaten Haft verurteilt worden – er hatte es gewagt, ein kommunistisches Tabu zu brechen und Kritik an der Jugoslawischen Volksarmee (JNA) zu üben.

Die Empörung über dieses Urteil setzte eine Massenbewegung für Demokratie und Souveränität in Gang, die das politische Mono-



Schlüsselfigur der demokratischen Wende: Sloweniens Premier Jansa.

pol der Kommunisten beendete und das Land in die Unabhängigkeit führte. Doch ein wirklicher Elitenwechsel fand nicht statt. Unter liberalen und sozialdemokratischen Etiketten kehrten die Kommunisten an die Macht zurück. Sie fürchteten nicht nur, dass sie für ihre betrügerischen Privatisierungen verurteilt würden, es ging ihnen auch um die Verbrechen unter Tito, die nie geahndet wurden. Mehr als

Kaum einer der Jansa-Kritiker kann Slowenisch, nur wenige kennen das Land aus eigener Anschauung.

600 Massengräber wurden von einer Kommission registriert, die mit der Sondierung und Bergung der Opfer des Terrors der kommunistischen Partisanen betraut war. Auf den «Killing Fields» Titos in Slowenien wurden 100 000 erschossen, mit Hacken und Schaufeln erschlagen, in den Wäldern verscharrt oder in Gräben, Karsthöhlen und Bergwerksstollen geworfen. 14 000 waren Slowenen, 20 000 deutsche Soldaten und Angehörige der deutschen Minderheit. Zehntausende Kroaten befanden sich unter ihnen, aber auch Serben, Montenegriner, Italiener und Ungarn.

Janez Jansa stammt aus einer katholischen Bauernfamilie. Sein Vater gehörte der anti-kommunistischen Heimwehr an. Er flüchtete 1945 über die Berge nach Kärnten, wo ihn die Briten internierten und mit Tausenden anderen Slowenen Tito auslieferten. Im Hornwald von Gottschee (Kocevje) überlebte er mit nur drei Kameraden eine Massenerschiessung. Zwei Tage lag er inmitten der Leichen in einem Graben, bis er sich befreien und flüchten konnte. Die Gegend nördlich von Laibach (Ljubljana), wo der 1958 geborene Janez aufwuchs, war bitterarm. Sie galt als «weisse Zone» und wurde in jeder Hinsicht benachteiligt.

Aberwitziges Urteil

Wie in Polen und in Ungarn widersetzt sich die Linke in Slowenien mit allen Mitteln einer Säuberung der Justiz. Kommunistische Richter und Staatsanwälte konnten ihre Karrieren bruchlos fortsetzen. Drei Wochen vor der Parlamentswahl 2014 landete Jansa abermals im Gefängnis. Das aberwitzige Urteil lautete, er habe «zu einem unbestimmten Zeitpunkt, an einem unbestimmten Ort und mittels einer unbestimmten Kommunikationsmethode» das Angebot einer Schmiergeldzahlung in unbekannter Höhe angenommen, das ihm der finnische Rüstungskonzern Patria für die Lieferung von Panzerfahrzeugen unterbreitet habe. Er wurde zu zwei Jahren Haft verurteilt. Bis hinauf zum Obersten Gerichtshof hatten sich die roten Seilschaften durchgesetzt. Sie scheiterten erst am Verfassungsgerichtshof, der ihn voll rehabilitierte.

Jansa war zweimal Verteidigungsminister und zweimal Regierungschef gewesen, bevor er im März 2020 abermals Ministerpräsident wurde. Seine Gegner hoffen, dass die instabile Vier-Parteien-Koalition die sechs Monate der EU-Ratspräsidentschaft nicht überleben wird. Das mag sein. Die EU-Kommission wird dazu alles tun, was in ihrer Macht steht.

Karl-Peter Schwarz war Korrespondent der FAZ für Ostmittel- und Südosteuropa. Seit seiner Pensionierung lebt er in Istrien und arbeitet als freier Journalist.